

und ihre völlige Gefühllosigkeit der Natur und allem Leben gegenüber. Nur Männer und Frauen, die ganze Menschen sind, können den Staat retten, nur sie werden ihn aus seinem verstiegenen Einzeldasein, wo er zur Büromaschine und zum Geldsack geworden ist, zur lebendigen Kulturgemeinschaft des Volkes gestalten. Und jede solche Kulturgemeinschaft eines Volkes kann und muß ein Glied in der Kulturgemeinschaft der Menschheit werden. Dieser Weg ist für alle gangbar, weil er mit den Aufbaukräften der Welt verbunden das vorgezeichnete Schicksal der Menschheit bedeutet. Man mag das bejahen oder verneinen, man muß sich klar darüber sein, daß man damit Aufstieg oder Untergang bejaht oder verneint. Man mag zweifeln einwenden, daß Politik die Kunst des Möglichen sei. Gewiß ist sie das, und das endliche Bekenntnis zu einem wirklichen Menschentum ist nicht nur möglich, sondern es ist sogar das einzig Mögliche, das noch übrigbleibt, um eine Katastrophe aller zu vermeiden. Und ist Politik die Kunst des Möglichen, so ist die Politik der vergangenen Zeit wahrhaftig die Kunst des Unmöglichen gewesen, und zwar des moralisch und wirtschaftlich Unmöglichen im gleichen Maße. Wir sind am Ende damit. Unternehmensliche Staaten, die den Aufstieg der Menschheit hindern, haben kein Recht aufs Dasein mehr, sie sind mit allen künstlichen Mitteln und Norverordnungen nicht mehr zu halten. Nur Volksgemeinschaften, die sich voll und ganz zu einem wirklichen Menschentum bekennen, können lebendige Glieder der Menschheit sein.

92

## TECHNIK UND WIRTSCHAFT

Technik und Wirtschaft bestimmen heute die Lage und sind zu eigentlichen Herren der Welt geworden. Sie herrschen, statt zu dienen. Der Staat steht ihnen hilflos gegenüber, er selbst ist ja nicht mehr die lebendige Kulturgemeinschaft eines Volkes, sondern ein weltfremdes Gebilde, das am Leitsseil des Geldes trotzet. Er regiert nicht, sondern er wird regiert von völlig diesseitigen und damit untermenschlichen Mächten. Nichts zeigt so deutlich den Grundfehler westlichen Denkens, seine ausschließliche Diesseitigkeit, wie diese Versklavung unter Technik und Wirtschaft. Keine Zielbewußte höhere Kultur, kein Bekenntnis zum Menschentum weist diese ins Riesenhafte gewachsenen Kräfte in ihre Schranken, sie führen ein hemmungsloses Eigendasein und fressen alles, was ihnen in den Weg kommt. Sie mästen sich an Menschen und Tieren und an der ganzen Natur, sie mechanisieren die Welt zu einer öden Fabrik, und die Menschheit steht bewundernd dabei und nennt das Fortschritt.

Je mehr Maschinen sich regen, je mehr Menschen versklavt und Tiere gemordet werden, möglichst am laufenden Band, je mehr Wälder vernichtet und nur Waren, immer wieder Waren erzeugt werden, um so schöner ist diese Welt. Der Umsatz steigt! Er steigt von Tag zu Tag, aber auch das ist nicht genug, er

93

muß von Stunde zu Stunde steigen, von Minute zu Minute! Tempo und Umsatz, das ist der Jubelruf dieser Zivilisation geworden — wobei man unter dem Wort Tempo, das allein Zeit bedeutet, bezeichnenderweise nur noch Schnelligkeit versteht. Man merkt nicht, daß dieses Tempo der Wettlauf von Verrückten ist, die sich im Kreise drehen, und daß der Umsatz im wesentlichen aus Dingen besteht, die besser nicht **umgesetzt, sondern aus vernünftiger menschlicher Erwägung** hinausgesetzt werden sollten. Schon der heurige Erfolg dieser Methoden zeigt die brutalisierte Natur, eine seelisch und physisch hungernde Menschheit und ein Riesenlager von Waren, die niemand kaufen kann oder will. Das endliche Resultat dieser untermenschlichen Zivilisation ist eine Wüste — Natur und Tiere sind ausgerottet, die zahllosen Maschinen sind so vervollkommenet, daß nur wenige Menschen sie bedienen können. Die andere Menschheit ist überflüssig. Das ist der Kurs, den wir steuern.

Kann man sich wundern, wenn der Geist der Schöpfung **sich vorher gegen diesen Saraninmus wehrt** und eine Menschheit auslöscht, die keine Menschheit mehr sein will? Als dieser Geist die Worte sprach, daß es Licht werde, hat er unter menschlichem Denken nicht eine Börse und unter menschlichem Handeln nicht ein Warenhaus G. m. b. H. im Auge gehabt. Große Menschen aller Zeiten haben stets umfassen können, was Religion ist, weil ihr Horizont über das Diesseitige hinausging. Aber selbst der kleine Dutzendhorizont der Gegenwart, des Umsatzes und des Tem-

pos, der, rein diesseitig gerichtet, Jenseitiges nicht mehr erkennen kann oder will, muß sich doch schließlich sagen, daß diese Erde und die ganze Schöpfung einer Welt von Sternen etwas anderes ist, als nur ein Automat mit Geldewurf oder eine Fabrikware, kurzfristig lieferbar, loko, am lautenden Band, und daß Menschen, Tiere und die ganze Natur nicht leblose Papiere sind, mit denen man an einer schmutzigen **Riesenbörse jobbert. Das aber ist das Bild unserer heutigen Zivilisation.** Es hat keinen Sinn, diese Zivilisation erhalten zu wollen, weil sie gar nicht erhalten werden darf und kann. Sie ist untermenschlich geworden, und Technik und Wirtschaft, ihre führenden Kräfte, herrschen, anstatt zu dienen. Sie bestimmen die Unkultur, statt von einer Kultur bestimmt zu werden. Man muß sie nicht erhalten, so wie sie sind, sondern man muß sie umstellen. Nur ein neues Menschentum vermag das, das sich über sie stellt und sie in die Bahnen seiner ethischen Gesetze zwingt.

Technik und Wirtschaft haben uns viele Fortschritte gebracht, **aber man hat nicht danach getragt, ob diese Fortschritte nicht Rückschritte im Menschlichen seien.** Allzuoft sind sie es gewesen. Sie haben sich fieberhaft entwickelt und die Kultur hat nicht mit ihnen Schritt gehalten. Sie haben ein Eigenleben gewonnen, wie der unheimliche Golem der jüdischen Sage.

Die Technik hat dem Leben des Alltags unendliche Erleichterungen gebracht, die man ihr danken kann, aber sie hat das Dasein gleichzeitig kompliziert und sein Tempo ins Krankhafte übersteigert. Die Men-

sehen der westlichen Zivilisation hetzen in einer entsetzlichen Weise umher und gleichen ruhelos aufgezogenen Automaten. Wenn ein Asiat dem Treiben des Bürokraten zusieht, so empfindet er es lächerlich und grotesk. Man kann ohne weiteres zugeben, daß Asien in vielem zu passiv geworden ist, aber man muß ebenso einräumen, daß das Dasein des westlichen Menschen eine Kontemplation überhaupt nicht mehr zu läßt. Das Leben der westlichen Zivilisation ist kein Leben mehr, sondern ein gräßlicher Automatismus. Umsatz und Tempo! Wenn alle übereinkämen, um die Hälfte langsamer zu arbeiten, so würde damit nichts verloren, aber viel gewonnen sein. Eine Unmenge an Leerlauf in Zeit und Kraft würde erspart werden und die Arbeitsleistung wäre mindestens die gleiche und noch dazu in einer wesentlich besseren Qualität. Der weitaus größte Teil der Arbeit geht heute nutzlos verloren durch eine Übersteigerung des Tempos, der Konkurrenzsucht, der sich niemand entziehen kann, weil die Technik dies menschenunwürdige Zeitmaß als ein verrücktes und sich stets noch steigendes Gesetz diktiert hat. Jede technische Neuerung, die Schnelligkeit von Nachricht und Lieferung zu erhöhen, wird bejubelt, aber sie zwingt im Konkurrenzkampf alle, sich dieser neuen Mittel sofort zu bedienen, und damit schraubt sie die Preise der Waren hinauf oder die Qualität der Waren herunter, denn irgendetwas muß diese stets steigende Steuer einer blinden Macht bezahlt werden. Dies Tempo ist allmählich menschenunwürdig geworden, und der ganze Wett-

lauf nutzt keinem etwas, weil alle mit der gleichen Geschwindigkeit rennen, welche die seelische und körperliche Gesundheit des Menschen aufreibt, ohne ihm mehr zu bieten als die Existenz, die er früher behaglicher und friedvoller hatte. Fraglos ein Fortschritt der Technik, aber ein Rückschritt des Menschentums.

Seine schneußlichste Auswirkung hat dies blödsinnige Tempo am laufenden Band gefunden. Es ist untermenschlich und würdelos, den Menschen zur Maschine zu erniedrigen, ihn zu zwingen, seine Aufmerksamkeit nicht einen einzigen Augenblick vom zusammengekoppelten Betrieb zu wenden. Kein Mensch kann so auf die Dauer arbeiten, ohne seine Nerven und seine Gesundheit vorzeitig zu untergraben. Diese untermenschlichen Methoden sollten durch eine internationale Regelung verboten werden, und der Völkerbund, der in seiner neuen Form ein Kulturrat sein müßte, wäre dazu vor allem berufen. Die Maschine darf nicht den Menschen versklaven — begreift man nicht, daß das eine Schändung des Menschentums bedeutet? Es geht nicht, daß eine toll gewordene Technik und eine ebenso toll gewordene Wirtschaft Gesetze diktiert, nach denen lebendige Geschöpfe zu Automaten werden. Es ist nicht notwendig, daß eine Fabrik alle fünf Minuten ein neues Auto ausspuckt. Man braucht gar nicht so viele Autos. Wir haben zu viel Waren und nicht zu wenig. Nachher jammert man, daß man sie nicht los wird. Der Zweck der Arbeit ist, das im kulturellen und wirtschaftlichen Sinne Notwendige zu schaffen und den Menschen Brot zu geben, nicht aber

ein toller Kreislauf überflüssiger Waren, die sitzen bleiben, verschleudert werden und damit wieder die Preise der anderen Waren drücken. Technik und Wirtschaft müssen von kulturellen Gesichtspunkten geregelt werden; führen sie, wie jetzt, ein Eigendasein, das sich stets vergrößern will, so setzen sie die Qualität der Ware herab und noch mehr das Niveau des menschlichen Daseins, das diesen Taumel blinder Mächte ausgeliefert wird. Es geht mit der halben Kraft und der halben Arbeitszeit nicht nur ebenso gut, sondern bei weitem besser, wenn nur eine endlich erwachte Vernunft das einheitlich regelt.

Noch weit gefährlicher wirkt sich die Maschine aus, wenn sie den Menschen nicht nur herabwürdigt und zum Automaten erniedrigt, sondern ihn überhaupt arbeitslos macht. Man hat die Technik sich im Werden ihrer Formen frei entwickeln lassen, mit Recht. Man kann Erfindungen nicht knebeln und soll es nicht. Aber man kann und muß gesetzlich regeln, welche Formen der Technik uns nützlich sind und welche nicht. Auch darüber hätte in Zukunft in großen Zügen der Völkerbund zu entscheiden, in Einzelheiten das Oberhaus als Kulturrat der Staaten zu beraten. Jede Maschine, die Menschen und Tieren unwürdige oder schwere Arbeit abnimmt oder erleichtert, ist kulturell zulässig, und jede andere, die menschenwürdige und leichte Arbeit fortnimmt, nicht. Man wird das von Fall zu Fall prüfen müssen, ehe man eine Fabrikationsmethode zuläßt. Wir haben heute tausendfach das Bild, daß Maschinen Arbeit

verrichten, die Menschen, Männer oder Frauen, leisten könnten. Die menschliche Arbeit wird auf die Straße gesetzt, weil die Maschinen schneller und billiger arbeiten. Das ist eine Kulturschande. Die Erde ist für Menschen, für Tiere und die lebendige Natur da, nicht für Automaten. Die Maschine muß dienen, nicht herrschen, und ein Kapital, das sich mästet und Menschen brotlos macht, ist kulturwidrig und unerlaubt. Das Resultat dieser Hemmungseligkeit in Technik und Kapital sind laufende Maschinen, arbeitslose Menschen, die der Staat erhalten muß, und Waren, die niemand kauft. Das ist zum großen Teil das Schauspiel der heutigen Wirtschaft, und es droht in ihm nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der soziale Untergang der Völker. Der Mensch hat ein Anrecht nicht nur auf Leben, sondern auch auf Arbeit. Das ist eine moralische Forderung, ein Menschenrecht wie jedes andere. Eine Wirtschaft, die Arbeiter zu Drehnen macht, ist krank, auch wenn sie Riesensummen in sich ansammelt und die ganze Welt mit ihren Waren überschwenmt an ihrem famosen laufenden Band.

Man kann und soll die Technik und die Maschine nicht ausschalten, aber man muß sie an den Platz stellen, auf dem sie nützlich und nicht schädlich ist. Es ist eine geistige Korruption, vom Maschinenzeitalter zu faseln. Sie darf gar kein Zeitalter prägen, das allein schon ist ein Bekenntnis zum Automatismus und zum Untermenschlichen. Wir dürfen nur Maschinen zulassen, die dem Menschen helfen, nicht solche, die

ihm entwürdigten oder ihn verdrängen. Der Kulturtrat des einzelnen Volkes kann das durchaus nach den gegebenen Verhältnissen entscheiden, wenn die großen Grundlinien durch den Völkerbund einheitlich festgelegt sind. Das alles ist nicht nur möglich, sondern notwendig.

Aber auch bei den dann noch erlaubten technischen Betrieben sollte man gewisse Gesichtspunkte berücksichtigen, die mit der seelischen Wesenheit des Menschen in Zusammenhang stehen. Die Maschine ist, auch dann, wenn sie im kulturellen Sinne nützlich ist, doch stets ein dem Menschen fremdes Gebilde. Wer übersinnlich orientiert ist, weiß, daß in Technik und Wirtschaft dunkle Gewalten verborgen sind. Es ist gut, das zu wissen. Was man weiß, überschaut man, es kann nicht in der gleichen Weise an einen herankommen, wie an den Ahnungslosen. Es kann leicht etwas seelisch Zersetzendes liegen im ständigen Umgang mit der Maschine, wenn man ihm geistig nichts Bewußtes entgegenstellt. Der moderne Mensch wird diesen Gesichtspunkt zwar ablehnen, besonders der Fabrikarbeiter selbst, der mit der naturwissenschaftlichen Halbbildung der Gegenwart beglückt wurde. Aber man wird auch dann noch zugeben müssen, daß die Maschine den Menschen mechanisiert. Der Handwerker hat noch den ganzen Gegenstand im Kopf und im Gefühlsleben, an dem er arbeitet. Er ist schöpferisch tätig, ganz gleich, ob er ein Kunstwerk schafft oder nur eine bescheidene Leistung. Er arbeitet an einer Idee und gestaltet sie. Der Fabrikarbeiter macht

nichts als den gleichen Handgriff Tag für Tag, er fördert immer nur einen kleinen Teil vom Ganzen, er arbeitet, aber er gestaltet nicht mehr. Das ist ein großer seelischer Nachteil, der ausgeglichen werden muß. Man muß ihm mehr als allen anderen Arbeitern durch Hangärten, Eigenheime, Bibliotheken, Vortragsträume und ähnliche Mittel die Möglichkeit geben, diese Mechanisierung seines Wesens gutzumachen, das Schöpferische, Lebendige im Menschen wenigstens auf anderem Gebiet zu pflegen. Für sehr wertvoll halte ich auch die Beteiligung des Arbeiters am Gewinn, wie das bei manchen Betrieben schon eingeführt ist, und seine Heranziehung zu Beratungen bei der Gesamtleitung der Fabrik und des dazugehörigen Gemeinwesens. Das fördert sein Interesse und gibt ihm einen gewissen Blick über das Ganze. Er ist dann Mitarbeiter, nicht nur Arbeiter allein. Die soziale Frage ist keineswegs nur ein Problem der Löhne, sondern eine Forderung des Menschentums überhaupt.

Besonders muß ein Ausgleich im Heimwesen, im Gartenbau und anderen seelischen und geistigen Werken für den Bergarbeiter gefordert werden, ebenso wie eine wesentliche Verkürzung der Arbeitszeiten. Es ist ein fürchtbar schwerer Beruf, der unter der Erde ausgeübt wird. Der Ausgleich nach der anderen Seite und die Entlohnung sollen entsprechend sein. Nötigenfalls, wenn hier die Privatwirtschaft versagt, muß der Kohlenbau enteignet und in staatliche Verwaltung genommen werden. Tiere unter der Erde, fern vom Sonnenlicht zu beschäftigen, Pferde und

Hunde als Zugtiere oder Katzen zum Mäusefang, darf ein Kulturstaat überhaupt nicht gestatten. Das muß internationales Gesetz werden. Man kann diese Geschöpfe, denen man alles noch Lebenswerte nimmt, nicht entschädigen, wie man den Bergarbeiter entlohnen und ihm einen Ausgleich schaffen kann. Weder Menschen noch Tiere sind Maschinen. Eine Wirtschaft, die sich an diesem Grundsatz der Menschlichkeit verständig, hat kein Recht zu bestehen. Man muß sich endlich darüber klar werden.

Die Technik hat, neben den offenkundigen Erleichterungen des Daseins, auch andererseits besonders schwere Berufe gezeitigt, wie die Heizer der Kessel in Fabriken und auf den Schiffen. Man kann und muß sie höher entlohnen als andere Arbeiter, und man muß ihre Arbeitszeit ebenfalls weit mehr nach menschlichen Grundsätzen regeln, als es jetzt geschieht. Auch Berufe mit besonders großer Verantwortung müssen höher bewertet werden, Kapitäne von Schiffen und Flugzeugen und Lokomotivführer, an deren Kräften vielfach Raubbau getrieben wird. Das läßt sich bequem ermöglichen, wenn man an den oft viel zu hohen Gehältern der Direktoren und vor allem der Aufsichtsräte einiges spart. Auch aus sozialen Gründen ist das zu fordern. Man muß gewiß Initiative und Führertalent werten, aber die Spanne ist hier doch allzu groß geworden. Wirkliche Qualitätsarbeit muß natürlich beim Leiter wie beim Arbeiter gefördert und entsprechend geschätzt werden, es muß jeder die Möglichkeit zum Aufstieg aus seiner Kraft finden. Je

mehr Fähigkeiten, um so besser für das Ganze, um so eher entgeht auch die Volkseele der Gefahr der Mechanisierung. Wir müssen wieder Persönlichkeiten auf den Plan rufen gegen den Automatismus der Zeit.

Einen weiteren Nachteil hat uns die Technik gebracht, das ist die heute weitverbreitete Nacharbeit. Sie ist widernatürlich und sie kann und muß auf das geringste Maß herabgesetzt werden. Zwar müssen die Kessel in den industriellen Betrieben oder auf den Schiffen auch nachts weiter geheizt werden. Auf den Eisenbahnen ließe sich der Nachverkehr schon wesentlich einschränken, wie das, zum Beispiel, in der Schweiz geschehen ist, die nachts nur die großen internationalen durchfahrenden Züge bedient. Noch weit mehr ist im Alltagsleben ein Ausfall der Nacharbeit möglich. Es ist eine Usance, wenn in den frühen Morgenstunden schon frische Brötchen verlangt werden, die zudem nicht nur unnötig, sondern auch gesundheits-schädlich sind im Vergleich mit dem groben Brot aus nicht voll ausgemahlenern Mehl. Das ist nicht wünschenswerter Komfort des täglichen Lebens, sondern Luxus. Bei der Presse läßt sich ebenfalls durch eine einheitliche Verfügung die Nacharbeit aufheben. Der Betrieb der Presse ist übersteigert, zwei und oft noch mehr Zeitungsangaben täglich sind ein Üdning. Weder läßt man der Presse die Sammlung für ruhige Qualitätsarbeit, noch liest man das alles, was zusammengedruckt wird. Sensationswut und Konkurrenz-eifer haben hier einen Betrieb ergriffen, der ganz besonders überlegt und ruhig geleitet werden muß, wenn

er Führer im Volkseleben bleiben will. Das üble Tempo der Zeit hat hier einen Beruf verklärt, der gerade mithelfen sollte, es zu regeln. Man kann für das Gebiet der Nacharbeit nur einige Beispiele herausgreifen. Auch hier muß man aus dem Unternehmenslichen wieder ins Menschentum zurückfinden. Nebenbei gesagt, sollte die Presse mit keinem anderen Kapital der Industrie oder des Handels verknüpft werden. Sie muß unabhängig sein. Zum mindesten müßte darauf gesehen werden, daß solche Interessengemeinschaften am Kopf jedes Blattes deutlich kenntlich gemacht sind.

Noch einen Gesichtspunkt darf man nicht außer acht lassen, wenn man die Technik in gesunde Bahnen leiten will. Man muß verhindern, daß auch ihre uns nützlichen und kulturell zugelassenen Erfindungen in der Anwendung und im Tempo überstürzt werden. Man muß bedenken, daß Autos der Eisenbahn den Verkehr an Waren und Menschen fortreihen, daß das Flugwesen zum mindesten der Uberseschiffahrt erheblichen Abbruch in der Beförderung der Posten machen wird. Das ist unvermeidlich und liegt im Wesen des technischen Fortschritts, aber es muß genau so vom kulturellen und volkswirtschaftlichen Standpunkt geregelt werden, wie jede Äußerung einer Kraft, die nicht Kultur an sich ist, sondern erst dazu gestaltet werden muß. Man kann auch hier zu einer Ausgleichsformel auf internationaler Vereinbarung gelangen. Man muß nicht überhetzt einen Wert durch den anderen aufheben. Ganz unnötig, teuer und un-

fruchtbar ist es vorläufig, Schnellwagen und Raketenautos zu konstruieren, die unsere Hetze noch mehr vergrößern, und Ausflüge in die Stratosphäre zu unternehmen, um den Flugverkehr, der hier noch in den Anfängen ist, noch weiter hinauszujagen. Das Maschinenzeitalter und die mechanisierte Menschheit werden nicht Wahrheit werden. Entweder sie werden vermieden durch eine Kultur des neuen Menschentums oder es kommt der Untergang.

Auch die Menschen selbst bedienen sich der eingeführten und bewährten technischen Mittel vielfach in einer kulturlosen Weise. Man braucht nur an das sinnlose Autofahren zu denken, das Menschen und Tiere gefährdet. Die Technik ist fortgeschritten, aber die Kultur ist nachgehinkt. Man versteht die neuen Mittel noch nicht als anständiger Mensch zu benutzen. Man muß hier, wie bei jedem Rohheitsvergehen, energisch und rücksichtslos durchgreifen. Ein Kulturstaat darf diese Automaten nicht dulden. Überhaupt muß der Verkehr wieder in vernünftige Formen gebracht werden. Es ist unnötig, daß neben zahllosen Tieren viele Tausende von Menschen jährlich dem Verkehr zum Opfer fallen. Man kann das drosseln. Auch das ist wieder Tempo, das kulturlos wurde. Die Autoindustrie unterstützt höchst einseitig und überflüssig diesen Unflug. Man veranstaltet große Rennen, bei denen viel Unglück geschieht, und die mehr der Sensationslust als der Technik zugute kommen. Es hat keinen Sinn, Wagen zu bauen, die über 100 Kilometer in der Stunde laufen, denn wir haben keine Straßen, die solch ein

*Volker  
Kamm!*

Tempo erlauben. All diese Übersteigerungen der Industrie und diese Entgleisungen des Publikums lassen sich beseitigen. Nur der Wille dazu muß endlich gefunden werden, die Erkenntnis, daß ein Menschentum den tollen Taumel regeln und beherrschen muß, den man heute Fortschritt nennt.

Wenn schon die Technik in ihrer Übersteigerung uns immer weiter ins Unterweltliche herabgezogen hat, noch weit mehr hat es die Wirtschaft getan. Kann die Technik wenigstens in ihrem Erfindertum noch eine geistige Note, wenn auch keine im höheren, jenseitigen Sinne, für sich in Anspruch nehmen, so waldet in der Wirtschaft allein das Geld, eine völlig untermenschliche Macht, die ungehindert und entartet zur absoluten Scheußlichkeit wird. Nicht einen Augenblick darf diese Kraft ungeleitet gelassen werden von einer ethischen Vernunft, die gegenwärtige Zivilisation aber hat sie zum tausendarmigen Polypen heranwachsen lassen und ihr blindlings Opfer um Opfer gebracht.

Der unbeschränkte Privatkapitalismus in seiner heutigen Form versklavt die Menschheit und die Natur durch seine Geldmacht, die nur immer wieder sich selber mätiert. Er entpersönlicht und mechanisiert den Menschen durch das Geld. Der Staatskapitalismus tut das gleiche unter Ausschaltung privaten Eigentums, er mechanisiert den Menschen durch den Bürokratismus der alleinigen Staatsmaschine. Beide bekämpfen sich, aber beide verrichten die gleiche Nivellierungsarbeit an der Menschheit. Es ist übersinnlich interessant, das festzustellen. Der Kommunismus kleiner Gemeinschaften,

ten, wie er vielfach bei religiös-kommunistischen Gruppen besteht, ist natürlich etwas anderes. In kleinen Gemeinden läßt sich stets das lebendige Verhältnis von Mensch zu Mensch bewahren, im Staatsleben nicht mehr im gleichen Maße. Es gibt für mein Empfinden überhaupt kein System der Wirtschaft, das als Schablone auf alle passen würde. Menschheit und Völker sind lebendige Gebilde, sie müssen wachsen und können nicht fabrikmäßig geprägt werden. Man muß die kranken Triebe der Pflanze beschneiden und die gesunden ins Licht setzen. Auch das ist eine Frage der Gesinnung, nicht des Systems, es ist ein Problem des Menschentums in seiner Synthese von Diesseits und Jenseits, nicht eine einseitige Wirtschaftsregelung durch die Wirtschaft selbst. Nur eine Wirtschaft, die von ethischer Vernunft geführt wird, kann und darf bestehen, nur eine solche, die der Kulturgemeinschaft der Menschheit und der Völker dient.

Auch Menschen, die sehr geschäftlich und keineswegs übersinnlich denken, bemerken immer mehr, daß an diesem Kapitalismus von heute etwas nicht mehr stimmt. Es stimmt vieles nicht an ihm. Vor allem ist das Geld, dem einen Grundfehler westlicher Zivilisation, der alleinigen Diesseitigkeit folgend, zu einer Macht geworden, die ganz unabhängig von menschlicher Moral und menschlicher Leistung entscheidet. Ein dunkles internationales Kapital in dunklen Händen beauftragt nicht nur die gesamte Wirtschaft, sondern auch geschichtliche Wandlungen, und es verdient in gleicher Skrupellosigkeit, nur um sich selbst zu



MANFRED KYBER

# Neues Menschentum

Betrachtungen in zwölftehr Stunde



---

DREI EICHEN VERLAG MÜNCHEN 15